

Co-Kreation in der Schulsozialarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit¹ gilt grundsätzlich als anerkannt, aber nicht als selbstverständlich. Die konkrete Ausgestaltung richtet sich nach dem spezifischen Handlungsanlass.

Text: Martina Good, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Departement Soziale Arbeit der OST und Co-Präsidentin des Schulsozialarbeitsverbandes (SSAV)

Kooperation als Handlungsprinzip der Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit, die sich mittlerweile in der Deutschschweiz etabliert hat, ergänzt die schulische Perspektive um sozialarbeiterisches und sozialpädagogisches Know-how. Sie richtet ihr Handeln nach den Prinzipien der Systemorientierung sowie der Vernetzung und Interdisziplinarität aus. «Schulen sind Hyper-Kooperationsstätten»², wo Fachpersonen aus unterschiedlichsten Professionen eine gemeinsame Schulkultur prägen und ihre Expertise einbringen. Der Mehrwert der Kooperation zeigt sich einerseits auf der Ebene des (Fach-)Wissens. Andererseits eröffnen sich auf der Ebene des Könnens weitere Handlungsspielräume. Zudem werden Haltungen gegenüber bestimmten Personen, Gruppen und Phänomenen überprüft und differenziert.³ Neben den Schulleitungen, Lehr- und Fachlehrpersonen sind auch die Heilpädagogik, Logopädie, Psychomotorik, interkulturelle Pädagogik und Klassenassistenz sowie Tagesstrukturen (u. w. m.) wichtige Akteur*innen. Die Anzahl wie auch die Vielfalt von Rollen und Qualifikationen steigern die Anforderungen an die Zusammenarbeit, Koordination und Gestaltung im schulischen Kontext stetig. Das übergeordnete Ziel, junge Menschen optimal in ihrer Entwicklung und Entfaltung zu unterstützen, nimmt einen relevanten Stellenwert ein, woraus sich eine Überschneidung im professionellen Handeln ergibt.

Multiprofessionalität – Interprofessionalität – Transprofessionalität

In den letzten Jahren liess sich beobachten, wie sich Schulsozialarbeit von einem krisen- und problembehafteten Image zu einem «besonderen Qualitätsmerkmal von Schulen»⁴ bzw. von einem Angebot zur Entlastung von Lehrpersonen zu einem Bestandteil intensiver Präventionsaktivitäten⁵ entwickelt hat. Fragen zur Unterstützung in Fami-

lienverhältnissen oder von belasteten Kindern und Jugendlichen, Kinderschutzthemen oder Präventionsprojekte in Gruppen und Klassen gehören zum schulischen Alltag. Schulsozialarbeit verfolgt in allen Handlungsanlässen eine systemische und prozessorientierte Vorgehensweise, ausgehend von einem differenzierten Kooperationsverständnis. Häufig lässt sich in der Praxis der Schulsozialarbeit die Kooperationsform der gegenseitigen Abstimmung finden, in der die verschiedenen Beteiligten ihre Aufgaben aufeinander abgleichen. Es finden nicht selten einzelne Gesprächssettings mit unterschiedlichen Beteiligten statt, was in dieser Sichtweise als Multiprofessionalität definiert wird. Die Form der Interprofessionalität versucht, ein stärker systemisches Verständnis zu vertreten, wo ein Gesamtbild der verschiedenen Perspektiven entwickelt wird und Handlungspläne gemeinsam entworfen, aber professionsspezifisch umgesetzt werden. In der interprofessionellen Zusammenarbeit finden häufiger sogenannte Helfer*innen-Konferenzen (gemeinsame Besprechungs- und Reflexionssettings) statt. In der transprofessionellen Kooperation wird versucht, gemeinsam mit innerschulischen und ausserschulischen Fachpersonen eine überprofessionelle Perspektive einzunehmen und gemeinsam kreierte Lösungen daraus zu entwickeln – es findet eine Co-Kreation statt. Mit dieser intensiven Form der Zusammenarbeit lassen sich effektive und nachhaltige Veränderungen erreichen. Mit Optimierungen auf struktureller Ebene kann die ganzheitliche Bildung und Förderung von jungen Menschen unterstützt und können nicht selten Bildungsbenachteiligungen vermieden werden.⁶

Gelingensfaktoren und Stolpersteine

Kooperationskultur hängt allgemein von strukturell-organisatorischen, individuellen und interpersonellen Bedingungen ab.⁷ Schulsozialarbeit



ist kein einheitlich ausgestaltetes Angebot, womit es sinnvoll scheint, hier vor allem die Gelingensfaktoren Vertrauen, Kommunikation und Motivation zu beleuchten sowie die Rollenklarheit und die Unterstützung der Schulleitung für die Schulsozialarbeit als individuelle und interpersonelle Bedingungen. Eine bereits etablierte Kooperationskultur ist grundlegend und motivierend. Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und auch diejenigen der kooperierenden Professionen sowie Kommunikation und Wissensaustausch in sorgfältiger, transparenter und wertschätzender Art und Weise unterstützen die gegenseitige Kooperation signifikant. Das aktive Engagement der Schulleitung für den Einbezug der Schulsozialarbeit fördert dies ebenfalls.⁸ Die Rollenklarheit wird vor allem dann wirksam, wenn es gelingt, sich aus einer etablierten Position mit der *schulsozialarbeiterischen* Expertise zu positionieren,⁹ was mit Fragen der Unterstellung und konzeptionellen Grundlagen einhergeht. Hieraus lassen sich genauso potenzielle Stolpersteine ableiten.

Kooperation unter konstanten und veränderlichen Bedingungen

Herausforderungen und Veränderungsprozesse in den Bildungsinstitutionen wirken sich auf die Schulsozialarbeit aus. Mittlerweile lassen sich Formen der Schulsozialarbeit an Sonderschulen, Gymnasien und Fachmittelschulen finden. Auch lässt sich in der deutschsprachigen Schweiz die Entwick-

lung der Schulsozialpädagogik beobachten. Die Forderungen nach Tagesschulen und die Veränderungen, die sich daraus für das Handlungsfeld ergeben, sind ebenfalls nicht geklärt. Die Prinzipien und Grundsätze, nach denen sich Schulsozialarbeit richtet, werden sich jedoch kaum grundlegend ändern. Die Form der Kooperation orientiert sich daran, wie es der zentralen Zielgruppe der Schulsozialarbeit entspricht. Dies bedeutet, dass in jedem Handlungsanlass primär Kinder, Jugendliche und deren Familiensysteme als Co-Konstruktionspartner*innen zu betrachten sind und das, was sie als hilfreich und unterstützend erachten, im Zentrum steht. •

Fussnoten

1. Die Beschreibungen hauptsächlich auf den deutsch-schweizerischen Kontext.
2. Titelseite (2022). PH-Magazin DAS HEFT (Nr. 7). PH FHNW.
3. Zipperle, M., Rahn, S., und Werling, M. (2019). Sozialraumorientierte Schulsozialarbeit in der Grundschule. *sozialmagazin* 2.2019 (1), S. 94–98.
4. Baier, F. (2015). Schulsozialarbeit in der Schweiz. In: Olk, T., und Speck, K. Von den Nachbarn lernen. Berlin. S. 41–61.
5. Wider, D. (2013). Soziale Arbeit und Interdisziplinarität. *SozialAktuell*, 4/April, S. 10–13.
6. Hostettler, U., Pfiffner, R., Ambord, S., und Brunner, M. (2020). Schulsozialarbeit in der Schweiz. Bern. S. 90–100.
7. Drilling, M. (2009). Schulsozialarbeit. Bern. S. 93 f.